



Mittelschule Erlangen
— Eichendorffschule —

**Mittelschule Erlangen -
eine Ganztagschule als zeitgemäßer Bildungsort**

Modellversuch an der Eichendorffschule

Präambel

Die Mittelschule Erlangen soll ein zeitgemäßer Bildungsort in der Bildungsregion werden, über einen sechsjährigen Modellversuch mit wissenschaftlicher Begleitung durch die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg an der Eichendorffschule.

Die Anforderungen an Schülerinnen und Schüler beim Übertritt von der Grundschule in weiterführende Schulen sind groß. Sie werden durch die hohen Erwartungen von Eltern an die Schullaufbahn ihres Kindes verschärft. Die Mittelschule Erlangen möchte sich als weiterführende Schule der Sekundarstufe I zu einer attraktiven dritten Alternative weiterentwickeln.

Dazu brauchen wir vornehmlich eine veränderte Kultur des Lernens, Lehrens und Leistens sowie des Zusammenlebens in der Schule. Wir wollen dem Einzelnen gerecht werden und denken die Schule konsequent vom Kind und Jugendlichen aus. Durch die planvolle und kontinuierliche Umsetzung eines zeitgemäßen Bildungskonzeptes verbessern wir die Zukunftsfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler.

Dazu brauchen wir aber auch angemessene Reformen der Schulstruktur.

Die Stadt Erlangen als Bildungsregion unterstützt den Modellversuch im Stadtsüden. Als Schulaufwandsträger hat sie ein großes Interesse an einer Entlastung der anderen weiterführenden Schulen, insbesondere der beiden Realschulen.

Zweite Phase der Schulentwicklung

Die Mittelschule Erlangen beschreitet seit drei Jahren sehr konsequent den Weg einer systematischen inneren Schulentwicklung. Ein modernes Leitbild und das Schulprogramm „Perspektive 2015“ sind wichtige Meilensteine. Im September 2016 wird die Zertifizierung durch LQS (Lernerorientierte Qualität für Schulen, ArtSet Qualitätssicherung GmbH) angestrebt.

Mit der erfolgreichen Einführung von Vorbereitungsklassen und der pädagogisch motivierten Neugestaltung des Mittlere-Reife-Zugs haben wir zudem sinnvolle strukturelle Veränderungen vorgenommen.

Doch diese Entwicklungen reichen nicht aus, um die Zukunftsfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler entscheidend zu verbessern und die Mittelschule Erlangen als attraktive, dritte Alternative zu etablieren. Wir müssen unsere Schulentwicklung noch konsequenter vom Kind und Jugendlichen aus denken und angemessene Reformen der Schulstruktur durchführen.

Wir brauchen eine zweite Phase der Schulentwicklung im Rahmen eines Modellversuchs an der Eichendorffschule.

Dabei ist zu prüfen, welche Schulentwicklungsprozesse und Reformen der Schulstruktur an allen drei Schulen des Verbundes parallel, zeitlich versetzt oder nach Abschluss und Auswertung des sechsjährigen Schulversuches durchgeführt werden sollten.

Angemessene Reformen der Schulstruktur

Ganztagsschule

Ganztägiges Leben und Lernen findet für alle Schülerinnen und Schüler der Eichendorffschule in einer Ganztagschule als Angebotsschule im Verbund der Mittelschule Erlangen statt. Die Schule als Gemeinschaft von Verantwortlichen kümmert sich um die Lernbiografie der Schülerinnen und Schüler. Dabei soll das Interesse des einzelnen Schülers an Lernen und Bildung ganzheitlich gefördert und die verantwortliche Teilnahme und Teilhabe am Leben der Gesellschaft vorbereitet werden.

Integrative Schule

Im individuellen, selbstbestimmten Lernen und in offenen und kommunikativen Formen des Unterrichtens liegt der Schlüssel für gemeinsames, ganzheitliches und erfolgreiches Lernen in heterogenen Gruppen. Dabei geht es um die Integration unterschiedlicher sozialer, kultureller und individueller Heterogenitäten. Zudem brauchen Schüler Vorbilder, an denen sie sich orientieren und am Modell lernen können.

Flexible Ausgangsstufe:

Schülerinnen und Schüler besuchen die Eichendorffschule im Rahmen des Modellversuches vom 5. bis zum 10. Schuljahr. Der mittlere Schulabschluss (MSA) wird als Regelabschluss angestrebt. Einer Verlängerung der Schulpflicht und damit einer Wiederholung der Abschlussklasse wird das Konzept einer flexiblen Ausgangsstufe entgegengestellt. Weitere Abschlüsse wie der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule oder der qualifizierende Abschluss der Mittelschule werden angeboten. Mit dem Besuch der zehnten Jahrgangsstufe entfällt der Besuch von „Jugend ohne Ausbildungsplatz-Klassen“ (JoA) an der Berufsschule. Schulisches Lernen und erweiterte, vertiefte Berufsorientierung (evBO) in enger Kooperation mit dem Verein Jugend Arbeit Zukunft (JAZ e.V.) stellen eine Alternative zum BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) dar.

Konkurrenzfähigkeit des mittleren Schulabschlusses

Eltern wählen die Schulart ihres Kindes vor allem nach dem Abschluss und den damit verbundenen Anschlussmöglichkeiten. Der mittlere Schulabschluss der Mittelschule wird zwar als „gleichwertig, aber nicht gleichartig“ definiert, bei Arbeitgebern und Eltern in Erlangen erfährt unser mittlerer Schulabschluss aber zu wenig Anerkennung und Wertschätzung. Mittelschüler könnten den gleichen Abschluss in Mathematik, Englisch und Deutsch wie Realschüler schreiben, wobei man in einer Übergangsphase analog zu den Überlegungen zum zentralen Abitur aus einem gemeinsamen Pool von Prüfungsaufgaben schöpfen könnte.

Eigenverantwortliche Schule:

Die organisatorischen und pädagogischen Herausforderungen im Rahmen des Modellversuchs verlangen eine erweiterte Schulleitung. Mitarbeiter sollten definierte Bereiche wie Berufsorientierung, Unterrichtsentwicklung oder Evaluation eigenverantwortlich koordinieren können und dabei auch eine definierte Weisungsbefugnis haben. Die Stundentafel, insbesondere die Anzahl der Unterrichtsstunden pro Fach und Jahrgang sollte für die Durchführung von Projekten und Vorhaben im Rahmen von definierten Grenzen flexibel gestaltet werden. Rahmenlehrpläne dienen als Grundlage

Zweite Phase der Schulentwicklung

für schulinterne Curricula des individuellen Lernens. Eine erweiterte Personalkompetenz der Schulleitung, insbesondere bei der Besetzung von Lehrerstellen unterstützt und stärkt die Umsetzung des anspruchsvollen Schulprofils.

Projektmanager:

Der Schulleiter trägt die rechtliche, pädagogische und organisatorische Verantwortung für die Schule. Darüber hinaus unterrichtet er im begrenzten Umfang. Die Anforderungen an Leitung und Führung einer Institution mit hunderten von Schülern und einer großen Anzahl von Lehrkräften und Mitarbeitern sind extrem belastend, zumal das System Mittelschule kaum Entlastung in Form von Delegation zulässt. Viel zu viele Aufgaben und nahezu alle Entscheidungen verdichten sich in der Person des Schulleiters. Damit der Modellversuch nicht zu einer kontraproduktiven Überforderung führt, ist die Unterstützung des Schulleiters der Modellschule / der Schulleiter im Verbund durch einen Projektmanager von großer Bedeutung.

Kooperationen in einer kommunalen Bildungslandschaft:

Ein modernes Bildungs- und Betreuungsangebot kann nur über die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern gelingen. Dabei spielen auch kommunale Einrichtungen wie JAZ e.V., ggfa, Jugendkunstschule, Stadttheater, Stadtbibliothek, Volkshochschule, etc. eine große Rolle, auch bei der Ausgestaltung der sozialen und kulturellen Praxis in der achten Jahrgangsstufe. Schon jetzt gibt es zahlreiche Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit. Sie sind allerdings eher situativ und stehen unter einem starken Finanzierungsvorbehalt. Eine zukünftige, professionelle Kooperation zwischen der Mittelschule Erlangen, respektive der Eichendorffschule im Modellversuch und ihren Partnern sollte durch schriftliche Vereinbarungen langfristig und damit nachhaltig angelegt sein. Der Jugendsozialarbeit an Schulen kommt dabei eine besondere Stellung zu.

Die Schule vom Kind und Jugendlichen aus denken

Die Mittelschule Erlangen orientiert sich bei ihrem zweiten Schulentwicklungsprozess an den Ideen von „Schule(n) im Aufbruch“. Deren pädagogischen Überzeugungen und didaktisch-methodischen Umsetzungen (Lernarrangements) sind die Quelle für unsere innovative Weiterentwicklung, verknüpft mit den Anforderungen und Gegebenheiten vor Ort. Wir wollen die Schule konsequent vom Kind und Jugendlichen aus denken und die Lebenswelt der uns anvertrauten jungen Menschen verstehen. Auf der Grundlage einer gemeinsamen pädagogischen Haltung der Lehrkräfte und Pädagogen in der Bildungsarbeit zeigen wir ernsthaftes Interesse an unseren Schülerinnen und Schülern und wecken so ihr Interesse an Inhalten.

Für den Wandel an einer Schule hin zu einer neuen Lernkultur braucht es dreierlei: erstens die Überzeugung, dass jeder Schüler und jede Schülerin darin unterstützt und gefördert werden soll, seine Potenziale zu entfalten. Dabei sind Einzigartigkeit und Gemeinschaft das Ying und Yang einer Kultur der Potenzialentfaltung. Aus dieser Überzeugung heraus braucht es zweitens eine professionelle Haltung aller pädagogischen Akteure, methodisch geführt und reflektiert. Um der Unverbindlichkeit und Beliebigkeit entgegen zu wirken, braucht es drittens eine strukturierte Praxis. Darüber hinaus ent-

scheiden Authentizität und Vorleben sowie eine auf Wertschätzung, Anerkennung und Ermutigung basierende Beziehungskultur über einen erfolgreichen Wandel.

Diese Haltungen und Überzeugungen prägen sich in fünf Dimensionen von Schule aus.

Die größte pädagogische Aufgabe ist es, Schülerinnen und Schüler dahin zu bringen, Interesse an den Inhalten zu entwickeln. Sie sollen verstehen, warum sie etwas machen und dabei als Subjekte ihres Lernens möglichst eigenständig handeln. Wissen erhält Bedeutung und Erfahrungen geben Orientierung. Über Studentafel und amtliche Lehrpläne werden die Ziele und Inhalte schulischen Lehrens und Lernens vorgegeben. Dabei geht es sowohl um die Vermittlung von Inhalten als auch um die Entwicklung von Fähigkeiten (kompetenzorientiertes Lernen). Ein expliziter Schwerpunkt stellt die Leseförderung dar.

Darüber hinaus spielen kulturelle und soziale Erziehung eine wesentliche Rolle. In Kooperation mit wichtigen Partnern wie der Jugendsozialarbeit an Schulen, aber auch Theaterpädagoginnen und Künstlern werden kulturelle und sozialerzieherische Inhalte angeboten. Verantwortung für sich und andere zu übernehmen sowie Herausforderungen zu suchen und zu meistern, sind bedeutsam für die Entwicklung von Handlungskompetenz.

Das individuelle, selbstorganisierte Lernen steht im Mittelpunkt. Wir sehen in der ausgefeilten Binnendifferenzierung die Antwort auf die Anforderungen von heterogenen Lerngruppen. Dies zeigt sich vorrangig in der Lernbüroarbeit in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch ab der 7. Jahrgangsstufe. Hier wird in jahrgangsgemischten Klassen selbstorganisiert gelernt. Wichtige Eckpfeiler sind der differenzierte Lernpfad und das Logbuch. Entscheidende Bedeutung hat zudem das Lernmaterial.

In der 5. und 6. Jahrgangsstufe findet eine Heranführung an das selbstorganisierte Lernen durch innere Differenzierung wie Wochenplan-, Tagesplan- oder Freiarbeit sowie das Lernen in der Lernwerkstatt Mathematik statt.

Im „Sprachraum“, einem Kompetenz- und Begegnungszentrum für Sprache, werden vielfältige Möglichkeiten geschaffen, sich mit Sprache zu beschäftigen.

Schülerinnen und Schüler eignen sich Inhalte der Sachfächer durch projektorientiertes Lernen in Gruppen an.

Praktische und ästhetische Wissens- und Könnensformen werden über die kulturelle und soziale Praxis vermittelt. Dabei spielen Theater, Film aber auch Erkundungen oder Patenschaften wichtige Rollen. Die Fächer „Verantwortung“ und „Herausforderung“ ergänzen den offiziellen Kanon.

Inhalte

Formen

Der wöchentliche Klassenrat stellt ein wertvolles Instrument zur demokratischen Teilhabe von Schülerinnen und Schülern dar und bietet zudem ein Forum für sozialerzieherische Inhalte in der Gemeinschaft.

Situationen

In einer Ganztagschule erfährt die Rhythmisierung des Lernens und damit des Schultages eine zentrale Bedeutung. Der Biorhythmus der Kinder und Jugendlichen, das Lernen als Einzelner, als Gruppe oder Klasse, das Bedürfnis nach Pausen und Bewegung sowie der Wert von Ritualen muss sich in der vertikalen und horizontalen Zeitstruktur widerspiegeln.

Die Lernarrangements orientieren sich an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern. Diese wollen Subjekte ihres Lernens sein, alleine oder in der Gemeinschaft lernen, Wirksamkeit entfalten und soziale Anerkennung erfahren. Neben verpflichtenden Inhalten geht es auch um Lernangebote zur Entfaltung von Potenzialen. Lernbüroarbeit in Deutsch, Mathematik und Englisch ab der 7. Jahrgangsstufe, projektorientiertes Lernen in den Sachfächern, Projektarbeit, Fachunterricht, Klassenstunden und Neigungsgruppen (Campus Mittelschule) sind wichtige Lernarrangements. Sie werden ergänzt durch die Fächer „Verantwortung“ und „Herausforderung“ sowie regelmäßige Vollversammlungen. Rituale und Feste bilden Grundpfeiler einer Kultur des Lobens, der Wertschätzung und des Zutrauens.

Räume und Zeiten

Die Eichendorffschule besteht seit einem halben Jahrhundert. Das Gebäude ist analog zu Kasernen oder Krankenhäusern in sechs Trakte unterteilt. 24 Klassenzimmer im klassischen Format und mit herkömmlicher Ausstattung dienen als Orte des Lernens. Es gibt keinen Versammlungsort für die Schulfamilie und wenig Möglichkeiten zur Differenzierung. Der moderne Verwaltungstrakt mit einem großzügigen Lehrerzimmer bietet gute Voraussetzungen für ein zeitgemäßes Arbeiten. Das Gebäude der offenen Ganztagschule besteht aus einer Mensa für ca. 60 Personen und zwei Gruppenräumen. Es ist nicht unterkellert, hat keine Sozialräume für die Mitarbeiter und ist mit 85 Plätzen in der offenen Betreuung an der Kapazitätsgrenze angelangt. Die Nachfrage nach Betreuungsplätzen ist steigend.

Im Gegensatz zum Gebäude bietet das großzügige Schulgelände viele Freiräume für Bewegung, Ruhe und Erholung. Ein von Studenten des Instituts für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) erarbeitetes Konzept zur bewegungsfördernden Nutzung des Schulgeländes liegt vor und ist dem Schulverwaltungsamt und dem GME bekannt. Es wird von der Schule im Rahmen ihrer Möglichkeiten schrittweise umgesetzt.

Drei wesentliche Merkmale prägen das moderne Lernen der Zukunft: das eigenverantwortliche und selbstkoordinierte und dennoch strukturierte Lernen, unter Anleitung und Begleitung sowie inhaltlichen und strukturellen Vorgaben, als pädagogisch notwendige Alternative zum deduktiven, frontalen Unterricht. Der produktive Umgang mit modernen Medien und des Internets sowie das Lernen und Lehren in Teams.

Räume können durch ihre Architektur und Ausstattung das Lernen befördern. „Flexible Klassenzimmer“ bieten gute Voraussetzungen für sinnvolle Wechsel der Unterrichts- und Sozialformen. Eine moderne IT-Struktur mit interaktiven Beamern, Whiteboards oder Tablets ist notwendig, weil eine Folge des 21. Jahrhunderts. Sie unterstützt besonders das individuelle Lernen. Voraussetzung hierfür ist allerdings ein WLAN vernetztes Schulhaus (everywhere-everytime-everyone).

Die Teamarbeit bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern wird durch das Konzept der Lernhäuser unterstützt. Im Idealfall besteht ein Lernhaus aus mehreren flexiblen Klassenzimmern, Räumen für die Differenzierung, einem Teamzimmer für das pädagogische Personal, einer Toilettenanlage und einem „Marktplatz“, der die Mitte des Lernhauses bildet.

Ein pädagogisch-architektonisches Gutachten im Hinblick auf eine Nutzung der gesamten Schulanlage, der Gebäude und des Geländes, als ganztägigen Ort des Lernens und Lebens unter den beschriebenen Gesichtspunkten wäre sehr zu begrüßen.

Das schulische Lernen beginnt um 8:30 Uhr mit dem individuellen Lernen in den Lernbüros. Ihm geht eine flexible, betreute Phase des Ankommens voraus. Die Stundentaktung sieht vier Lernblöcke von 60 oder 90 Minuten vor, unterbrochen durch eine ausreichende Frühstücks- und Mittagspause. Schulisches Lernen endet um 15:30 Uhr. Im Anschluss bietet die Schule Raum und Zeit für freiwillige Aktivitäten bis 18:00 Uhr.

Neben den staatlichen Lehrerinnen und Lehrern arbeiten schon jetzt zahlreiche andere Personen an der Eichendorffschule. Zwei Jugendsozialarbeiterinnen an Schulen und zwei Mitarbeiterinnen der ggfa in der offenen Ganztagschule sind vor allem für die professionelle Begleitung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen mitverantwortlich.

Zunehmend positiv wirkt sich der Einsatz von Pädagogen in der Bildungsarbeit aus, finanziert über Gelder des Bildungs- und Teilhabepakets und organisiert über die Volkshochschule Erlangen. Besonders ein Schulcoach, eine Theaterpädagogin und engagierte, junge Kräfte, zum Teil mit Migrationshintergrund, bereichern die Schulkultur und unterstützen die Lehrkräfte bei der Differenzierung.

Es zeigt sich, dass an Schulen viele Personen und Persönlichkeiten mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen wertvolle Arbeit leisten. Damit werden auch Programme wie wisdom teachers als Honorarkräfte oder Teach First Deutschland interessant, vorausgesetzt die Personen agieren gemäß den pädagogischen Grundüberzeugungen und Programmen der Schule.

Die Zusammenarbeit mit der Jugendkunstschule, dem Stadttheater, der Stadtbücherei oder freischaffenden Künstlern ist durchaus intensiv und erfolgreich. Verschiedene Kunstprojekte oder das Schulatelier sind gelungene Beispiele hierfür. Allerdings sind

Personen

diese Kooperationen eher einmalige Aktionen und damit wenig nachhaltig. Zudem stehen sie mit wenigen Ausnahmen unter einem Finanzierungsvorbehalt. Hier wäre ein Kooperationsvertrag zwischen den städtischen Einrichtungen und der Schule, der Inhalte, Aufgaben, Zuständigkeiten oder Honorare verlässlich und nachhaltig regelt, notwendig. Es wäre zu prüfen, inwieweit das Düsseldorfer Modell hierfür Pate stehen könnte.

Das Lernen mit- und voneinander in Teams erhält eine zentrale Bedeutung für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer. Die Klasse als Zwangsgemeinschaft tritt in ihrer Bedeutung zurück und wird durch andere Lerngemeinschaften ergänzt. Schülerinnen und Schüler lernen ab der siebten Jahrgangsstufe in jahrgangsgemischten Lernteams im Lernbüro oder im Projekt. In den vorhergehenden Jahrgangsstufen werden sie methodisch darauf vorbereitet.

Lernhäuser sind nicht vorrangig ein architektonisches Konzept, sondern vor allem ein pädagogisches. Der feste Teamstützpunkt dient der Bildung stabiler, arbeitsfähiger Pädagogen-Teams, die innerhalb der Schulorganisation echte Verantwortung übernehmen und bei Stundenplan, Vertretungsplan, Budget, etc. teilautonom agieren können. Lehrerinnen und Lehrer werden im Lernhaus zu langfristigen Lernbegleitern.